

# Der zweite Tessalonicherbrief ein Philipperbrief?

Autor(en): **Schweizer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877570>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kanaanäische Wesen. Wie sich Theorie und Praxis auch zueinander verhalten haben mögen, die Einrichtung des Bannes bestand, und damit wiederum eine Satzung, die der Reichweite des 6. Gebotes entzogen war.

Das gesetzliche Töten des Schuldigen und das Töten im Krieg sind die Bereiche, die vom Verbot des Tötens nicht erfaßt wurden. Von ihnen empfing es eine Einschränkung.

Nach dem unter 1 Ausgeführten ist dies keine willkürliche oder zufällige Einschränkung, sondern eine, auf die das Gebot seinem Inhalt nach angelegt war, da das verwendete Verb *rāšach* gerade *das* Totschlagen ausdrückt, welches vom Töten nach Gesetz und dem im Krieg geforderten verschieden ist.

*Basel.*

*Johann Jakob Stamm.*

## Der zweite Thessalonicherbrief ein Philipperbrief?

### 1.

Ums Jahr 110 herum schreibt Polykarp an die Philipper, Paulus habe «Briefe» an sie gerichtet<sup>1</sup>. Wir kennen nur *einen* Philipperbrief. Hat Polykarp das nur aus Phil. 3, 1 herausgelesen<sup>2</sup>? Oder hat er in merkwürdiger Freiheit die Briefe an die benachbarte Gemeinde Thessalonich dazugerechnet<sup>3</sup>? Oder hat es tatsächlich zur Zeit des Polykarp noch einen anderen Philipperbrief gegeben? Sollte auch Theodor von Mopsuestia noch eine richtige Erinnerung an einen solchen haben, wenn er ausdrücklich bestreitet, daß es mehr als einen echten Philipperbrief gebe? Sollte Georgius Syncellus einen

<sup>1</sup> 3, 2; daß *ἐπιστολάς* nicht singularisch verstanden werden kann, was philologisch an sich möglich wäre, beweist 13, 2, wo deutlich Singular und Plural unterschieden werden, aber auch 1. Clem. 47, 1; Ign. Eph. 12, 2; Smyrn. 11, 3; Pol. 8, 1.

<sup>2</sup> Z. B. W. Bauer, Handbuch zum NT, 2. Erg.bd., 1920, z. St. Aber kann man das wirklich aus Phil. 3, 1 schließen? Und könnte Polykarp dann die Adressaten mahnen, sich in diese Briefe zu vertiefen? (Vgl. schon Th. Zahn, Geschichte des nt.lichen Kanons, 1. Bd., 1889, S. 815.)

<sup>3</sup> Z. B. Bauer, op. cit. (Anm. 2), als Möglichkeit.

solchen noch kennen, wenn er den kanonischen als *ersten* Philipperbrief zitiert <sup>4</sup>?

Eine weitere Stelle bei Polykarp kann diese Fragen vielleicht aufhellen: 11, 3 schreibt er: «in quibus (nämlich den Philippem) laboravit beatus Paulus, qui estis in principio epistulae eius; *de vobis etenim gloriatur in omnibus ecclesiis*, quae deum solae tunc cognoverant; nos autem nondum cognoveramus <sup>5</sup>.» Die kursivgedruckten Worte sind Zitat. Das zeigt nicht nur der ungewöhnliche Ausdruck, daß Paulus nicht sie, sondern sich ihrer rühmt, sondern besonders auch das Präsens «*gloriatur*». Das Zitat stammt aber aus II 1, 4 <sup>6</sup>. Polykarp zitiert diesen also als Philipperbrief. Das ist bedeutsam, weil er überhaupt als erster diesen Brief sicher bezeugt <sup>7</sup>. Gewiß ist nicht ausgeschlossen, daß Polykarp meinte, die ihm im Gedächtnis haftende Stelle stehe im Philipperbrief <sup>8</sup>, oder daß er die Nachbargemeinden als Einheit zusammenfaßte <sup>9</sup>. Aber bei-

<sup>4</sup> Beides bei W. Bauer, *Der Apostolos der Syrer*, 1903, S. 37 ff.

<sup>5</sup> Der Text ist schwierig und leider nur in einer ziemlich schlechten lateinischen Version überliefert. Es wurden daher alle möglichen Konjekturen vorgeschlagen: ἀποστολῆς für ἐπιστολῆς, «*evangelii*» für «*epistulae*», oder dann wurde «*epistulae*» als nom. (plur.!) = «*Empfehlungsschreiben*» gefaßt (alles bei W. Bauer, *op. cit.* [Anm. 2], z. St.; Th. Zahn, *Forschungen zur Geschichte des Kanons*, 4. Bd., 1891, S. 252, Anm. 1; A. v. Harnack, *Patriistische Miszellen, Texte und Untersuchungen*, NF V, 3, 1900, S. 91; «*evangelii*» vertritt G. Krüger im *Handbuch zu den ntlichen Apokryphen*, 1904, S. 203; aber nur weil man den Text auf «den Eingang des paulinischen Philipperbriefes nicht beziehen kann!»). Wenn schon konjiziert werden muß, ist Harnacks Zufügung eines «*laudati*» die wahrscheinlichste (*op. cit.*, S. 92). Es scheint mir aber, daß man ohne dies auskommt, wenn man nur erkannt hat, daß ein wirkliches Zitat folgt. Dann ist mit Bezug darauf festgestellt: «Die ihr am Anfange seines Briefes (erwähnt) seid; nämlich: (folgt das Zitat).» Jedenfalls wird nur in dieser Gedankenverbindung (mit oder ohne «*laudati*») das «*etenim*» erklärt: das Zitat begründet den Relativsatz.

<sup>6</sup> Mit I und II werden 1. und 2. Thess. bezeichnet.

<sup>7</sup> Erst Irenäus zitiert ihn ausdrücklich als 2. Thessalonicherbrief (G. Milligan, *St. Paul's Epistles to the Thessalonians*, 1908, S. LXXVII).

<sup>8</sup> So z. B. Bauer, *op. cit.* (Anm. 2), z. St. als Möglichkeit; ähnlich Milligan, *op. cit.* (Anm. 7), S. LXXVI. Auch Tertullian, *scorp.* 13 (Reifferscheid-Wissowa, 1. Bd., 1890, S. 176, 9 ff.) zitiert Stellen aus Phil. als an die Thessalonicher gerichtet (Zahn, *op. cit.* [Anm. 2], S. 816, Anm. 2).

<sup>9</sup> So meist, z. B. Milligan, *op. cit.* (Anm. 7), S. LXXVII; Bauer, *op. cit.* (Anm. 2), z. St. Zahn, *op. cit.* (Anm. 2), S. 815 ff., und Einleitung in das

des ist recht unwahrscheinlich. Jedenfalls ergibt der Befund einerseits, daß Polykarp (und auch Spätere?) mehr als einen Philipperbrief kennt, andererseits, daß er als erster Zeuge (irrtümlich oder nach besserer Ueberlieferung?) unseren II wie einen Brief an die Philipper behandelt. Könnte II tatsächlich ein solcher sein?

## 2.

II steht in höchst eigenartigem Verhältnis zu I, wie besonders *William Wrede*, der dessen Unechtheit nachweisen wollte, ausführlich dargelegt hat<sup>10</sup>. Das kann hier nicht wiederholt, sondern nur in ganz kurzen Stichworten aufgezeigt werden. Nur wer in seinem NT einmal an Hand der genannten Arbeit die wörtlichen und sachlichen Uebereinstimmungen zwischen I und II unterstreicht, bekommt ein ungefähres Bild der Verwandtschaft<sup>11</sup>. Auch die seltsame Aehnlichkeit im Aufbau

NT, 1. Bd., 1906, S. 381, gibt einige Belege für das Zusammenfassen beider Gemeinden unter dem Oberbegriff «Makedonien». Aber wäre Polykarps Ausdrucksform tatsächlich wahrscheinlich? Man vergegenwärtige sich das an einem Beispiel aus der eigenen Umgebung. Wer würde ein Lob, das der Gemeinde Turgi gilt, auch auf Baden beziehen? Wie schwierig beide Auswege sind, zeigt auch W. Wrede, Die Echtheit des 2. Thess.briefes, Texte und Untersuchungen, NF IX, 2, 1903, S. 94 f.

<sup>10</sup> Op. cit. (Anm. 9). In II finden sich mehr Parallelen zu I als im ganzen übrigen NT (S. 14). Eine sorgfältige Geschichte des Problems schreibt J. Graafen, Die Echtheit des zweiten Briefes an die Thess. (Ntliche Abhandlungen, 14. Bd., 5. H.), 1930, S. 1 ff., wo auch Vorläufer genannt werden.

<sup>11</sup> Wörtlich gleich (in runden Klammern Abgeändertes, aber sachlich Verwandtes, in eckigen Klammern die Stellen aus I): das Brief-Präskript 1, 1. 2a ohne ἡμῶν [1, 1]; 1, 3 und 2, 13: (εὐχαριστεῖν ὀφείλομεν) τῷ θεῷ πάντοτε περὶ (...) ὑμῶν [1, 2; vgl. 2, 13]; 1, 12: τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ [3, 13]; 2, 1: ἐρωτῶμεν δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί [5, 12]; 2, 13 das schon Genannte + ἀδελφοί ἡγαπημένοι ὑπὸ (κυρίου) [1, 4] und ἐν ἀγιασμῷ [4, 7]; 2, 14: εἰς περιποίησιν (δόξης) (...) τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ [5, 9]; 2, 15: στήκετε [3, 8]; 2, 16 (umgestellt): αὐτὸς δὲ ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς (Χριστός) καὶ ὁ θεὸς (ὁ) πατὴρ ἡμῶν [3, 11]; 2, 17: ὑμῶν τὰς καρδίας und στηριῖξαι [3, 13]; 3, 1: λοιπόν [4, 1] und (umgestellt) προσεύχεσθε, ἀδελφοί, περὶ ἡμῶν [5, 25]; 3, 5: ὁ κύριος (...) κατευθύναι und ὑμῶν τὰς καρδίας [3, 11. 13]; 3, 7: αὐτοὶ γὰρ οἶδατε [2, 1]; 3, 8: νυκτὸς bis ὑμῶν! [2, 9]; 3, 10 (umgestellt): καὶ bis ὑμᾶς [3, 4]; 3, 15: νουθετεῖτε [5, 14]; 3, 16: αὐτὸς δὲ ὁ (κύριος) τῆς εἰρήνης [5, 23]; 3, 18 ohne πάντων [5, 28]. Daneben stehen aber zahlreiche starke Anklänge ohne buchstäbliche Uebereinstimmung, z.B. 1, 3: πλεονάζει ἡ ἀγάπη [3, 12]; 1, 8: τοῖς μὴ εἰδόσιν θεόν [4, 6]; 1, 11: ἔργον πίστεως [1, 3]; 3, 8: κόπῳ καὶ μόχθῳ [2, 9].

muß man einmal nach Wrede durchprüfen<sup>12</sup>, um festzustellen, daß in der Tat nirgends sonst bei Paulus ein nur annähernd gleiches Verhältnis zweier Briefe zu finden ist.

Aber die Abhängigkeit ist keineswegs mechanisch. Nicht nur daß hie und da völlig frei umgestaltet wird; besonders interessant ist, daß die entsprechenden Stellen sich im ganzen I zerstreut finden<sup>13</sup>. Ein Fälscher müßte also I immer und immer wieder gelesen haben, bis er ihn dermaßen in sich aufgenommen hätte, daß ihm die dortigen Formulierungen unwillkürlich in die Feder flossen<sup>14</sup>; wieso aber geschah das nur in einem Drittel von II<sup>15</sup>? Er müßte auch sehr tief eingedrungen sein in den inneren Aufbau von I, um trotz aller Digressionen und Einschübe und Wiederaufnahmen doch im wesentlichen ähnlich zu konzipieren wie Paulus in I. Je näher man aber II prüft, desto unbegreiflicher wird die Arbeit dieses postulierten Fälschers<sup>16</sup>. Vor allem läßt sich kein Motiv finden. Die II eigene eschatologische Partie 2, 1—12 ist

<sup>12</sup> Wrede, op. cit. (Anm. 9), S. 17 ff.: z. B. Wiederaufnahme der Danksagung mit ἡμεῖς I 2, 13/II 2, 13 (sonst nie bei Paulus).

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>14</sup> «... setzten sich einzelne Wendungen durch Lesen des aufgeschlagenen Briefes so im Gedächtnis fest, daß sie sich von selbst auch da aufdrängten, wo andere Stellen hauptsächlich maßgebend sind» (Wrede, op. cit. [Anm. 9], S. 84).

<sup>15</sup> E. v. Dobschütz, *Die Thess.briefe*, 1909, S. 45.

<sup>16</sup> Für all dies muß verwiesen werden auf die ausführliche und sehr sorgfältige Ablehnung der Argumente für Unechtheit bei v. Dobschütz, op. cit. (Anm. 15), S. 33 ff., insbesondere auf die genaue Wortstatistik S. 39 ff. Gerade in dem ganz eigenen, mit I nicht in Parallele stehenden Abschnitt 2, 1—12 erscheint der typisch paulinische Wechsel zwischen 1. Person plur. und sing.: 2, 1 f./5. Auch das etwas merkwürdige αὐτοὺς ἡμᾶς 1, 4 hat in 2. Kor. 10, 1 seine paulinische Parallele. Und wie anders sieht doch ein Laodicenerbrief, aber auch das Verhältnis zwischen Kol. und Eph. aus! Schwierig ist nur 1, 12, obwohl man nicht sagen sollte, es sei *unmöglich*, daß Paulus Christus Gott genannt habe. Daß man das sonst in den wenigen erhaltenen Paulinen nicht findet (Röm. 9, 5 kann wie 2. Kor. 11, 31 auf den Vater bezogen werden), besagt an sich nicht mehr, als wenn man diesen Titel in einer Predigt fände und in einem Dutzend anderen des gleichen Verfassers nicht. Immerhin ist es unwahrscheinlich; doch kann II 1, 12 sehr wohl ungenaue Formulierung sein (wie M. Dibelius, *Handbuch zum NT*, 11. Bd., 1937, und die *Zürcher Bibel*, 1935, ohne weiteres übersetzen), oder der Artikel kann von einem Späteren, dem die Gottheit Christi feststand, weggelassen sein.

so fragmentarisch und verweist gerade bei den entscheidenden Fragen auf mündliche Belehrung (2, 5), daß sie für uns weithin unklar bleibt. Auch wird das Hinausrücken der Parusie gar nicht betont, wie ja auch I nicht das Gegenteil behauptet. Und nur um die anstößige Stelle I 4, 17 zu umgehen, nach der Paulus die Wiederkunft Jesu zu seinen Lebzeiten erwartet, wäre gewiß nicht ein doch so völlig neuer Brief geschrieben worden, der sich 2, 15 ja sogar auf I beriefe. Daß der Ausdruck  $\omega\varsigma \delta\iota' \eta\mu\omega\nu$  in II 2, 2 nicht I diffamieren kann, hat schon Wrede gesehen<sup>17</sup>. Warum hätte ferner ein Fälscher, der I durch einen in der Eschatologie befriedigenderen Brief ersetzen wollte, so viel durchaus Harmloses aus I weggelassen? Und wie sollte er in so vielen Kleinigkeiten sich typisch paulinischen Stil angeeignet haben<sup>18</sup>?

<sup>17</sup> Op. cit. (Anm. 9), S. 60.

<sup>18</sup> Wenn allerdings gesagt wurde, in II finde sich kein terminus, für den Paulus sonst eine andere Vokabel verwende (z. B. v. Dobschütz, op. cit. [Anm. 15], S. 40, wo  $\kappa\rho\iota\sigma\varsigma$  unter B b II fehlt), dann ist übersehen worden, daß Paulus immer (10mal; 1. Tim. 5, 24 halte ich nicht für paulinisch) vom  $\kappa\rho\iota\mu\alpha$  redet, während er nur II 1, 5  $\kappa\rho\iota\sigma\omega\varsigma$  (die Lesart  $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omicron\kappa\rho\iota\sigma\iota\alpha\varsigma$  bei Tischendorf = Röm. 2, 5 ist schlecht bezeugt) schreibt. Diese Stelle ist aber exegetisch sehr schwierig. Wieso ist das Leiden der Gemeinde Anzeichen des gerechten Gottesgerichtes? So, daß die gegenwärtige Unordnung ein Beweis für das *noch nicht* erschienene Gericht Gottes ist, also ein solches erst postuliert (Calvin, Kommentar, z. St.)? Oder so, daß einfach axiomatisch vorausgesetzt wäre, das Jenseits sei die Umkehrung aller Werte (Dibelius, op. cit. [Anm. 16 Ende], z. St.)? Oder so, daß diese Leiden Gott als gerechten erweisen, weil er *die*, die ihn über alles schätzen und für ihn eintreten, berufen hat (A. Schlatter, Erläuterungen zum NT, 8. Teil, 1923, z. St.)? Oder so, wie 1. Petr. 4, 17 es sagt? All das ist doch sehr gekünstelt! — Nun heißt  $\kappa\rho\iota\sigma\varsigma$  aber zunächst «Scheidung» (vgl. die Wörterbücher, auch für die Papyri: F. Preisigke, 1924), auch noch Joh. 3, 19 z. B.: das Gericht Gottes besteht eben darin, daß Licht und Finsternis, Gut und Böse, *geschieden* wird (vgl. R. Bultmann, Das Johannesevangelium, 1938, S. 113: «indem mit der Doppeldeutigkeit von  $\kappa\rho\iota\sigma\varsigma$  gespielt wird»; ferner ThWBzNT, 3. Bd., 942 f.). Aber auch Paulus hört diesen ursprünglichen Sinn mindestens beim Verbum mit (Röm. 14, 5; vgl. z. B. H. Lietzmann, Handbuch zum NT, 8. Bd., 1928, z. St.). Sachlich wird die Stelle II 1, 5 nur klar, wenn  $\kappa\rho\iota\sigma\varsigma$  als «Scheidung», beziehungsweise doppelsinnig als «Gerichtsscheidung» verstanden wird. Die Parteien haben sich klar abgegrenzt als «Bedränger» und «Bedrängte». In fast Anstoß erregender Weise (A. Jülicher/E. Fascher, Einleitung in das NT, 1931, S. 67 will sogar wegen dieser Stelle II gerne für unecht erklären) wird von Paulus die

## 3.

Ist aber unser II paulinisch<sup>19</sup>, dann *muß* das merkwürdige Verhältnis zu I erklärt werden. Nun ist ja nicht ausgeschlossen, daß Paulus einige Wochen später<sup>20</sup> als I unseren Brief geschrieben und viele Formulierungen noch im Kopf gehabt hätte. Aber ist das wahrscheinlich bei so vielen wörtlichen Übereinstimmungen? Ist es anzunehmen z. B. für die ganz starken Anklänge an I 3, 11—13 in II 2, 16 f.; 3, 5; auch 1, 3; für wörtlich gleiche Sätze wie I 2, 9b/II 3, 8 b; für das im NT außer Luk. 1, 79 nur hier, und erst noch in dem bei Paulus so seltenen Optativ, vorkommende *κατευθύναι*? Man müßte

Grenze zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden gerade in diesem Kapitel gezogen. Darauf hinaus läuft der ganze Zusammenhang. Im Leiden vollzieht sich also schon jetzt die gerechte Gerichtsscheidung Gottes zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden, damit dann einst (*εἰς τό* leitet zu etwas Neuem über!) jene die Gottesherrschaft erlangten, diese aber bestraft würden. *κρίσις* ist also wegen der in *κρίμα* nicht mitklingenden Bedeutung «Scheidung» gewählt. So kann auch diese Stelle nicht gegen die Echtheit des Briefes angeführt werden.

<sup>19</sup> Außer den schon Genannten vgl. z. B. noch: Zahn, op. cit. (Anm. 9), S. 173 ff.; Milligan, op. cit. (Anm. 7), S. LXXVI ff. (sehr ausführlich); G. Wohlenberg, Kommentar zum NT, hrsg. von Th. Zahn, 12. Bd., 1909, S. 12 ff.; Graafen, op. cit. (Anm. 10), besonders S. 40 ff.; A. Oepke, Das NT Deutsch, 8. Teilbändchen, 1933, S. 110 f.; 132 ff.; A. Steinmann, Die Briefe an die Thess. (= Die heilige Schrift des NT, 5. Bd.), 1935, S. 56 ff.; Dibelius, op. cit. (Anm. 16 Ende), Schlußexkurs zu II.

<sup>20</sup> Doch bereitet auch das Schwierigkeiten. Nach II 2, 2 ist auf Grund eines oder mehrerer Briefe des Paulus die Meinung entstanden, der Tag des Herrn stehe unmittelbar bevor (so ist mit A. Oepke, ThWBzNT, 2. Bd., S. 540, Anm. 2, u. a. gegen W. Bauer, Wörterbuch zum NT, 1937; F. Guntermann, Die Eschatologie des hl. Pl., nt.liche Abhandlungen, 13. Bd., 4.—5. H., 1932, S. 51, u. a. zu übersetzen, wie wahrscheinlich auch 1. Kor. 7, 26 und sicher Hippolyt IV, 19 bei Wrede, op. cit. [Anm. 9], S. 49, Anm. 3). Dazu braucht es wiederum einige Zeit; denn Paulus ist sich scheinbar nicht im klaren, ob sein Brief so mißverstanden wurde oder ob gar ein anderer für paulinisch ausgegeben wurde, hat also die Auskunft von nicht kompetenter Seite. 3, 17 scheint er sich gegen Fälschung zu verwahren; wüßte er aber Sicheres darüber, griffe er sicher schärfer zu. Dies erschwert auch die Hypothese, Paulus habe auf Grund neuer Nachrichten den zweiten Brief dem ersten sofort nachgesandt (vgl. Graafen, op. cit. [Anm. 10], S. 48 f.); dann müßte unbedingt Fälschung vorgelegen haben, weil I (z. B. nach 3, 4—6) die erste Fühlungnahme des Apostels mit der Gemeinde ist. Zur ganzen Schwierigkeit der gewöhnlichen Auffassung vgl. schon Wrede, op. cit. [Anm. 9], S. 33 f.

dann doch wohl darauf zurückgreifen, daß Paulus ein Konzept oder eine Kopie nochmals durchlas<sup>21</sup>. Aber will man das wirklich bei Paulus voraussetzen? Ist es ferner leicht denkbar, daß Paulus seiner Gemeinde einige Wochen später weithin noch einmal den gleichen Brief verkürzt und in anderer Version wiederholt, nur um in dem einen eschatologischen Streitpunkte etwas wirklich Neues zu bieten? Daß darin keine frisch eingetroffenen Nachrichten erwähnt werden und I 4, 13 ff. auch nicht gerade ein solches Mißverständnis, wie II 2, 2 andeutet, hervorrufen sollte<sup>22</sup>, macht die Sache nicht wahrscheinlicher. Und warum hätte dann Paulus nicht auf die richtige Interpretation jener Stelle in I das Hauptgewicht gelegt<sup>23</sup>, wenn er denn schon nochmals den ganzen ersten Brief durchlas oder wenigstens durchdachte? Man sieht: diese nicht ganz unmögliche Annahme ist mindestens recht undurchsichtig.

*Adolf von Harnack*<sup>24</sup> hat darum die Hypothese aufgestellt, II sei an eine judenchristliche Minderheit in der Gemeinde gerichtet und zugleich mit I geschrieben. Diese Lösung ist bestechend. Mit einem Schlag erscheint das merkwürdige Verhältnis geklärt. Zwei Briefe, die zur gleichen Zeit geschrieben sind, haben selbstverständlich weithin gleiche Formulierungen. Auch Thema und Aufbau werden sich ähneln, wie jeder weiß, der schon mehrere Briefe ähnlicher Art nacheinander schrieb. Die starke Verwendung at.licher Terminologie, der sonst schwer zu erklärende Ausdruck ἀπαρχή<sup>25</sup> in 2, 13 werden

<sup>21</sup> So z. B. Zahn, op. cit. (Anm. 9), S. 178. Gegenargumente auch Graafen, op. cit. (Anm. 10), S. 52.

<sup>22</sup> So schon A. v. Harnack, Das Problem des 2. Thess.briefes, Sitzungsberichte der kgl.preuß. Akademie der Wissenschaften, 1910, S. 563, 568, 571 (auch zu II 3, 6—16, wo nirgends Verschlimmerung der Verhältnisse angedeutet ist).

<sup>23</sup> So schon Zahn, op. cit. (Anm. 9), S. 167.

<sup>24</sup> Op. cit. (Anm. 22), S. 560 ff.

<sup>25</sup> So ist zu lesen. Ἀπ' ἀρχῆς ist zwar gut bezeugt; aber während Paulus 6mal ἀπαρχή braucht, kennt er weder den Ausdruck ἀπ' ἀρχῆς (der ohne weiteren Zusatz die ewige Erwählung bezeichnen müßte) noch die Sache. Gottes Wahl ist bei ihm das geschichtliche Ereignis der Berufung zum Glauben. Selbst Röm. 9, 11 und Gal. 1, 15 (at.liche Parallelen!) wird nur von Gottes Entscheidung von Mutterleib an geredet. Uebrigens wäre dann auch das ἐν schwer zu erklären. Die Korrektur hingegen ist wohl begreif-

dann sinnvoll. Daß die ursprünglich vollere Adresse korrigiert wurde, indem man die einschränkende Zufügung τῶν ἐκ περιτομῆς (o. ä.) wegließ, ist keine große Schwierigkeit. I 5, 27 läßt sich gut erklären bei Annahme zweier Gruppen in der Gemeinde. Die ganz verschiedene Akzentuierung in I 5 und II 2 ist viel besser zu begreifen bei Annahme verschiedener Adressaten. Auch daß die Judenchristen eher «Kenner» in apokalyptischen Dingen sind als die heidenchristliche Hauptgemeinde, ist zuzugeben.

Und doch läßt sich diese These nicht halten. Wie sollte ein Paulus, der Gal. 2, 11—14 geschrieben hat, eine solche judenchristliche Sondergemeinde dulden, ja die Existenz einer solchen und ihre Stellung zur Gesamtgemeinde mit keinem Worte streifen<sup>26</sup>? Wie sollte er dazu kommen, I, dessen Kenntnis er doch nach I 5, 27 bei ihnen voraussetzen muß, weithin zu übernehmen? Dann könnte aber auch der II 2, 2 erwähnte Brief nicht der mißverständene I, sondern müßte sicher eine Fälschung sein; denn daß Paulus nur hypothetisch annähme, sie *könnten* das aus einem (falschen) Brief herausgelesen haben, ist doch wohl nicht anzunehmen. Warum fährt er aber dann nicht schärfer drein? Auch der Verweis auf frühere Briefe in 2, 15 wäre dann schwieriger zu erklären, und die (gegenüber Matth. 18, 15 ff. etwa noch sehr zurückhaltende) Aufforderung zur Kirchenzucht in II 3, 6 ff. macht doch ganz den Eindruck, an eine Gesamtgemeinde gerichtet zu sein. Das Rätsel ist auch durch Harnacks scharfsinnige Hypothese nicht gelöst<sup>27</sup>. Und doch werden wir sehen, wie Wrede und Har-

---

lich, weil man die Erwählung gern als ewige Erwählung verstand. Ἀπαρχή bezeichnete dann die Gläubigen aus Israel und enthielte also versteckt die Adresse des Briefes.

<sup>26</sup> Harnack, op. cit. (Anm. 22), S. 566, Anm. 1 befriedigt gar nicht.

<sup>27</sup> Vgl. Jülicher, op. cit. (Anm. 18 gegen Ende), S. 67; Graafen, op. cit. (Anm. 10). Graafens eigene Hypothese, I sei in der ersten Freude über die guten Nachrichten aus Thessalonich, II einige Tage später in nüchternere Betrachtung an die gleiche Gemeinde geschrieben (S. 50 f.), erscheint allerdings noch viel unwahrscheinlicher. Wer will glauben, daß Paulus in der ersten Freude die Schwärmer von II 2, 2 derart vergessen hätte, daß er mit I ihrer Schwärmerei eher noch neue Nahrung gab, als sie dämpfte? Daß in diesen wenigen Tagen neue Nachrichten eintrafen, lehnt Graafen selbst (S. 48 f.) als sehr unwahrscheinlich ab.

nack uns das entscheidende Wegstück zur Lösung hin schon gebahnt haben.

## 4.

Wir rekapitulieren: Polykarp kennt mehrere Philipperbriefe, er zitiert eine Stelle unseres II (als ältester Zeuge für diesen!) als an die Philipper gerichtet. Wrede zeigte die außerordentlich nahe Verwandtschaft von II mit I, die die alte Annahme seiner späteren Abfassung durch Paulus fast undenkbar erscheinen läßt. *Ernst von Dobschütz* u. a. haben nachgewiesen, daß paulinische Autorschaft dem Brief schwerlich abzuerkennen ist. Harnack hat die Frage weiterverfolgt und festgestellt, daß II dann aber kaum zu verstehen ist, außer wenn er zu gleicher Zeit wie I geschrieben ist<sup>28</sup>, jedoch gerade wegen der Wiederholungen und der verschiedenen Akzentuierung in der eschatologischen Frage<sup>29</sup> an *andere* Empfänger. Diese müssen Paulus schon näher bekannt sein; denn wenn auch Zeichen eines herzlichen Verhältnisses zu ihnen nicht fehlen<sup>30</sup>, sind doch alle Abschnitte von I weggelassen, die den Brief als erste Fühlungnahme mit einer neugegründeten Gemeinde erscheinen lassen. Wenn aber I und II fast zu gleicher Zeit entstanden sein müssen, wie es das nahezu eindeutige Ergebnis der gesamten Forschung trotz aller Verschiedenheit der Lösung ist, und wenn der Adressat nicht die-

<sup>28</sup> Darin sind sich mehr oder weniger alle einig. Nach G. Hollmann (1904) hat es Jülicher schon 1906 so formuliert: «Um psychologisch die starke Aehnlichkeit glaubhaft zu machen, kann man die zwei Briefe nicht nahe genug aneinanderrücken, je näher sie aber liegen, um so unbegreiflicher wird es, daß Paulus 2. Thess. schreibt, als ob 1. Thess. nicht existierte» (nach Graafen, op. cit. [Anm. 10], S. 4, Anm. 7 und S. 10).

<sup>29</sup> Daß daraus nicht auf verschiedene Verfasser geschlossen werden muß, zeigen Luk. 21, 34—36 und Apk. 22, 12. 20 nach einer langen Reihe von Vorzeichen (vgl. v. Dobschütz, op. cit. [Anm. 15], S. 33, 38 f.; Milligan, op. cit. [Anm. 7], S. LXXXV ff.; Steinmann, op. cit. [Anm. 19] S. 57; Guntermann, op. cit. [Anm. 20], S. 121; F. Tillmann, Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen, 1909, S. 61 f.; Graafen, op. cit. [Anm. 10], besonders S. 49 ff.).

<sup>30</sup> Das εὐχαριστεῖν ὀφείλομεν ist gerade in 2, 13 (nach 10—12!) der Ausdruck innersten Gedrungenseins, nicht höflicher Pflicht, wie es vielleicht 1, 3 noch mißverstanden werden könnte, aber wohl schon durch das καθὼς ἄξιόν ἐστιν abgewehrt werden soll. Vgl. aber auch 1, 4. 7 (μεθ' ἡμῶν). 10 b. 11 a; 2, 1 a. 5. 13; 3, 1. 4. 7.

selbe Gemeinde, aber noch weniger eine Sondergemeinde in Thessalonich sein kann, dann kommt als solcher nur eine einzige Gemeinde in Frage: Philippi.

Ein solcher Philipperbrief muß aber ungefähr zur Zeit von I geschrieben worden sein. 2. Kor. 11, 9 erzählt uns nämlich, die Brüder aus Makedonien hätten des Paulus Mangel in Korinth ausgefüllt. Dazu gehörten sicher die Philipper (Phil. 4, 15), wenn sie es nicht allein waren. Wie hätten aber die Philipper ihm etwas geschickt, ohne von seinem Aufenthaltsort und den näheren Verhältnissen etwas zu wissen? Und wie hätte Paulus der Gemeinde Philippi, mit der er in so enger Verbindung stand (Phil. 1, 5; 4, 16), nicht mindestens einen Gruß mitgeschickt, wenn doch schon ein Bote in die benachbarte Gemeinde Thessalonich zog? Paulus hat also gewiß ungefähr in jener Zeit einen (kürzeren oder längeren) Philipperbrief geschrieben, der uns (wenigstens unter diesem Namen) nicht erhalten ist<sup>31</sup>.

Wenn Polykarp sich nun nicht geirrt oder ungenau formuliert, wenn er unseren II tatsächlich als Philipperbrief gekannt hätte? Alle bisher genannten Schwierigkeiten verschwinden dann: Unser II ist zugleich mit I geschrieben und demselben Boten mitgegeben worden, aber als Brief an die Philipper. Daß die Adresse geändert worden ist, bildet keine unüberwindliche Schwierigkeit. Wir wissen aus Kol. 4, 16, wie Briefe in benachbarten Gemeinden ausgetauscht und gewiß auch kopiert worden sind. So kann auch dieser Philipperbrief ins Archiv der Gemeinde Thessalonich gekommen und dort später als 2. Thessalonicherbrief angesehen worden sein; sei es, daß schon der erste Abschreiber die für seine Gemeinde störende Ortsbezeichnung (oder auch das ganze Brief-Präskript) wegließ<sup>32</sup>, sei es, daß ein Späterer, der den Brief in Thessalonich vorfand, die scheinbar falsche (auch seinen Lokalpatriotismus nicht befriedigende) Ortsbezeichnung änderte. Bei gleichzeitiger Abfassung ist die starke Aehnlichkeit in Aufbau und Formulierung ganz natürlich. Aus Phil. 4, 16 wissen wir, daß die Philipper Paulus zweimal Unterstützungen nach Thessalonich sandten, für die Paulus gewiß auch

<sup>31</sup> Vgl. Anm. 42.

<sup>32</sup> Vgl. die Textüberlieferung in Eph. 1, 1.

(mündlich oder brieflich) gedankt hat, so daß also unserem Brief schon ein ziemlich reger Verkehr vorangegangen ist. Verständlich ist jetzt 2, 2 und vor allem auch 2, 15, wo ἐπιστολῆς ja nicht den bestimmten Artikel bei sich hat, also eher auf mehr als einen Brief hinweist. Verständlich ist, daß Paulus Philippi nicht wie Thessalonich als eine Gemeinde begrüßt, mit der er den ersten brieflichen Kontakt aufnimmt. Verständlich ist, daß er seit seinem Weggang schon verschiedentlich Nachrichten aus der Gemeinde erhalten hat. Verständlich ist, daß er einer Gemeinde gegenüber, in der er länger<sup>33</sup> weilte, und mit der er schon mehrmals verkehrte, stärker auf die Schrift zurückgreifen<sup>34</sup> und von schwierigeren eschatologischen Fragen reden kann. Verständlich ist jetzt, wieso Paulus in I 4, 13 ff. das Wissen von II 2, 5 nicht voraussetzen kann<sup>35</sup>. Verständlich wird jetzt ἀπαρχή. Sie sind die ἀπαρχὴ Μακεδονίας καὶ Ἀχαΐας, die Erstlingschaft Europas, ja der eigentlichen, weltweiten Völkerschaft.<sup>36</sup> Möglich ist jetzt sogar, in II 2, 6 zu

<sup>33</sup> Vgl. Act. 16, 12: ἡμέρας τινάς und 16, 18: πολλὰς ἡμέρας.

<sup>34</sup> Nach Act. 16, 19—21 sind es gerade die Heiden, die die Apostel als Juden verfolgen, so daß eher auf eine im ganzen judenchristliche Gemeinde zu schließen und die at.l.ich-jüdische Formulierung in II begreiflich ist. Vielleicht ist auch die Vorliebe für κύριος in II darauf zurückzuführen; doch vgl. ebenso I 2, 19 neben 1, 3 und Graafen, op. cit. (Anm. 10), S. 28 f. In der nach I 1, 9 heidenchristlichen Gemeinde Thessalonich dagegen sind es nach Act. 17, 5 umgekehrt die Juden, die die Verfolgung in Angriff nehmen (wenn sie freilich auch von Heiden fortgeführt wird: I 2, 14), so daß dort der Ausfall I 2, 15 f. wohl verständlich wird. Daß *zehn Jahre später* nach Phil. 3, 3 f. wahrscheinlich (sicher ist dieser Schluß ja nicht) die Gemeinde mehrheitlich heidenchristlich ist, nach 3, 2. 9 aber immerhin wohl in Gefahr der Judaisierung sich befindet, kann nicht viel besagen.

<sup>35</sup> Wrede, op. cit. (Anm. 9), S. 65, Anm. 1: «Paulus erinnert sich... nicht an seine früheren Belehrungen,... ein Teil der Thessalonicher offenbar ebensowenig,... und das ist noch merkwürdiger.»

<sup>36</sup> So wird ἀπαρχή von den Erstbekehrten einer Gegend gebraucht: Röm. 16, 5; 1. Kor. 16, 15. Daß Paulus die Bezeichnung der Gegend hier wegläßt, ist denkbar, wo es sich doch um einen ganz großen Abschnitt der Missionsgeschichte handelt. Ebenso absolut formuliert er ja Phil. 4, 15 (doch gewiß nicht nur vom Standpunkt der Leser aus, wie Dibelius, op. cit. [Anm. 16 Ende], z. St. gegen Lohmeyer meint): ἐν ἀρχῇ τοῦ εὐαγγελίου, was mit Act. 16, 6—10 zusammen zeigt, wie stark Paulus den Uebergang nach Europa als Neuanfang, ja recht eigentlich als Beginn der weltweiten Mission verstanden hat.

übersetzen, wie es dem Wortlaut entspricht: «Jetzt wißt ihr» (was ihr bei meiner Anwesenheit noch nicht wußtet), nämlich durch den unterdessen erfolgten gegenseitigen Verkehr zwischen Apostel und Gemeinde. Solche Fragen können nicht nur, sondern müssen schon durch die zu Paulus gesandten Boten auf mündlichem oder schriftlichem Wege zwischen ihnen bewegt worden sein, wenn denn II 2, 1—12 an diese Gemeinde gerichtet ist.

5.

Gewiß, auch diese These ist nicht ganz ohne Schwierigkeiten. Daß allerdings das Bild der Adressaten in I und II dasselbe sei, ist reine Gewohnheitsannahme. Die gleichen Züge beschränken sich fast durchwegs auf Allgemeinheiten, die nahezu überall zu finden wären: daß Paulus dankt (I 1, 2; 2, 13/II 1, 3; 2, 13) für ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Hoffnung (I 1, 3/II 1, 3 f., wo das dritte Glied in V. 4 aber nur angedeutet ist), daß sie im Glaubensleben zunehmen sollen, woran Paulus nicht zweifelt (I 4, 1. 10 «zunehmen»/II 2, 15. 17; 3, 3 f. «stehet!»), daß er ihnen Gebote gegeben hat (I 4, 2 «Ermahnungen»/II 2, 15 «Ueberlieferungen»), daß sie nicht für das Zorngericht bestimmt, sondern erwählt sind (I 1, 4; 5, 9/II 1, 7. 9 f.; 2, 13). Anderes, was auf den ersten Blick eine gleiche Situation vorauszusetzen scheint, zeigt bei genauerer Betrachtung gerade den Unterschied beider Gemeinden. Die Trübsal, die die Adressaten vorbildlich ertragen, ist in I schon vergangen (1, 6 f. beidemal Aorist<sup>37</sup>), in II noch andauernd (1, 4—6 dreimal Präsens). Daß Paulus an beiden Orten seinen Unterhalt selbst verdiente, dient hier zur Selbstverteidigung (I 2, 9), dort zum Vorbild (II 3, 8). Die Mahnung, still zu arbeiten, wird I 4, 11 f. als allgemeine Mahnung der *ganzen* Gemeinde gesagt im Hinblick auf die Missionspflicht den Ungläubigen gegenüber, II 3, 11 f. aber als Gebot für *Einzelne*, die sonst durch die Gemeinde gezeichnet und von der Unterstützung ausgeschlossen werden sollen. Aber noch weitere, starke Unterschiede sind festzustellen: In II fehlt der

<sup>37</sup> I 3, 3 f. ist vermutlich mit v. Dobschütz, op. cit. (Anm. 15), z. St., auf Paulus zu beziehen; aber auch wenn damit die Leiden der Thessalonicher gemeint wären, besagte es nichts dagegen, daß sie schon in der Vergangenheit liegen.

Hinweis auf die Kraft, in der Paulus bei ihnen «unter viel Kampf» missioniert hat (1, 5; 2, 2), die Verteidigung seines Apostolats (2, 3—8. 10—13), der Ausfall gegen die feindliche Judenschaft (2, 14—16, vgl. Anm. 34), das Verlangen und die Pläne des Apostels, sie wiederzusehen (2, 17 f.; besonders, daß 3, 10 in einem 2. Thessalonicherbrief weder positiv noch negativ wiederaufgenommen wäre, bliebe unbegreiflich), die Warnung vor Unzucht- (und evtl. Geld-)sünden, die in I den Inhalt der von Paulus gegebenen Gebote ausmacht (4, 3—8), die Erwähnung der Vorsteher (5, 12). Ganz besonders aber ist in I eine Gemeinde vorausgesetzt, die Zweifel hegt in Bezug auf die Parusie (4, 13 ff.), die aufgerufen werden muß, zu wachen und nüchtern zu sein (5, 6), den Geist nicht zu dämpfen und Prophetie nicht zu verachten (5, 19 f.), in II aber eine Gemeinde, die in der Gefahr unnüchterner Ekstase steht (2, 2), der auch das Verfolgungsleiden zur Anfechtung werden zu wollen scheint (1, 4 ff.; 2, 11 ff.; 3, 2).

Aber auch, daß umgekehrt das Bild der Gemeinde, das uns der Philipperbrief bietet, nicht mit dem von II übereinstimme, kann nicht behauptet werden. Daß die eschatologischen Fragen des II gute zehn Jahre später<sup>38</sup> nicht mehr so akut sind<sup>39</sup>, ist selbstverständlich. Daß sich die Gemeinde in diesem Jahrzehnt weiterentwickelt, ihr Hauptbestand sich vielleicht auch mehr von Juden- zu Heidenchristen verschoben hat<sup>40</sup>, ist ebenso natürlich. Daß die Herzlichkeit, die sich im Lauf dieser Jahre zwischen Apostel und Gemeinde herausgebildet hat, in unserem Anfangsbrief noch nicht so deutlich hervortritt, ist wohl begreiflich. Einige Parallelen seien nur kurz angemerkt, ohne daß bei dem großen zeitlichen Abstand Gewicht darauf gelegt werden kann: Die nächste Parallele zum Abschnitt II 1, 5 ff. findet sich in Phil. 1, 28 (sachlich und terminologisch!). Daß auch die Philipper leiden mußten, zeigt Phil. 1, 29; daß sie der Ruhm des Paulus sind: 2, 16; 4, 1 (vgl. II 1, 4); daß sie ihn nachahmen sollen: 3, 17 (II 3, 9). Schwierig scheint nur der Satz II 3, 8: «Auch haben wir nicht um-

<sup>38</sup> Vgl. die Chronologie z. B. bei Jülicher, *op. cit.* (Anm. 18 gegen Ende), S. 41—43, für unsere Briefe: S. 58 und 121.

<sup>39</sup> Vgl. immerhin Phil. 3, 20 f.

<sup>40</sup> Vgl. Anm. 34.

sonst Brot gegessen bei jemandem, sondern in Mühe und Beschwerde Nacht und Tag arbeitend, um nicht einen von euch zu beschweren.» Ist das mit Phil. 4, 15 f. zu vereinen: «Aber auch ihr wißt, ihr Philipper, daß am Anfang des Evangeliums, als ich aus Makedonien auszog, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft hatte auf Rechnung des Gebens und Empfangens als ihr allein, weil ihr mir ja sogar in Thessalonich (schon) einmal, nein, zweimal zu meinem Bedarf sandtet»? Man wird diesen Satz aber genauer ansehen müssen: erst nach seiner Abreise aus Philippi (zuerst sagt er sogar, den Anfang mit den beiden Sendungen nach Thessalonich übergehend: aus Makedonien!) begann diese gegenseitige «Rechnung». Es kann also nicht nur, es muß sogar, wenn Paulus nicht ganz nachlässig schrieb, vorausgesetzt werden, daß er somit in Philippi selbst seinen Unterhalt noch nicht aus der Mitte der Gemeinde empfing<sup>41</sup>. Und wollte man sagen, den Philippern gegenüber, die ihm schon zweimal etwas geschickt hätten, sei jedenfalls der Satz II 3, 8, auch wenn er dem Wortlaut nach richtig sei, doch nicht allzu überzeugend, dann darf nicht vergessen werden, daß er in einem Thessalonicherbrief (wie übrigens auch schon der allerdings gegen eine andere Front gerichtete Satz I 2, 9) noch viel weniger überzeugend wäre. Hat doch Paulus in Thessalonich, wo er (falls Act. 17, 2 nicht falsche Ueberlieferung ist) nur drei Wochen weilte, zwei Sendungen aus Philippi entgegengenommen, die der Gemeinde nicht verborgen bleiben konnten<sup>42</sup>. Auch dieser Satz kann also kein wirklicher Gegengrund sein.

<sup>41</sup> Auch wenn Act. 16, 15 gute Ueberlieferung ist (Wirbericht), ist damit nur gesagt, daß Paulus im Hause der Lydia wohnte, nicht aber, daß er dort auch sich umsonst verpflegen ließ. Außerdem kann dies ganz am Ende seiner Wirksamkeit in Philippi geschehen sein. Das Gläubigwerden und der Unterricht bis zur Taufe, die Paulus nicht leichthin gab (1. Kcr. 1, 14—17!), brauchen wohl einige Zeit, und direkt an 16, 15 anschließend wird die Episode erzählt, die den Abschluß seines Bleibens in Philippi mit sich brachte.

<sup>42</sup> 2. Kor. 11, 7—9 zeigt, daß in einem solchen Fall eine Selbstverteidigung wie I 2, 9 wohl möglich ist; als Mahnung für andere aber, sich nicht aus Faulheit unterstützen zu lassen, wäre der Satz in einem Thessalonicherbrief doch schwerlich am Platz. Nach unserer Auffassung wäre die Sendung von 2. Kor. 11, 9 die (gemeinsame?) Antwort der Philipper (und Thessalonicher?) auf II (und den zu gleicher Zeit abgesandten I?),

## 6.

Wir schließen ab: Wenn II zu gleicher Zeit wie I geschrieben und demselben Boten mitgegeben wurde als Brief an die Philipper, dann wird das größte Rätsel dieses Briefes, die nahe Berührung *und* die individuelle Ausprägung gegenüber I plötzlich durchsichtig, dann werden aber auch allerhand kleinere Rätsel gelöst, dann erscheint die älteste Stelle, die II erwähnt, nicht als ein Irrtum, sondern als gute Ueberlieferung<sup>43</sup>, dann werden auch die Aussagen Polykarps und die Andeutungen anderer von mehr als einem Philipperbrief bestätigt<sup>44</sup>. Wir wollen nicht behaupten, unsere Hypothese sei

worin Paulus (I 3, 7; II 3, 2) von seiner Not berichtet. Nach der alten Auffassung müßte nach II nochmals eine Gesandtschaft aus Makedonien zu Paulus gezogen sein, da er ja in II von der Sendung noch nichts erwähnt.

<sup>43</sup> Wenn Polykarp diesen frühesten Brief meint, könnte auch die Bemerkung, die Gemeinde von Smyrna (so ist natürlich mit A. v. Harnack, *Geschichte der alchristlichen Literatur*, 2. Teil, 1. Bd., 1897, S. 344, Anm. 1, gegen Zahn, *op. cit.* [Anm. 5], S. 253 ff. zu verstehen) sei damals noch nicht gegründet gewesen, richtig sein, auch wenn die Gemeinde in dem langen ephesinischen Aufenthalt des Paulus auf der dritten Reise entstanden wäre, wie meist angenommen wird. Doch wissen wir zu wenig darüber, um etwas Sicheres daraus schließen zu können.

<sup>44</sup> Nur ganz am Rande möchte ich noch anmerken, daß es nicht völlig ausgeschlossen wäre, daß sogar die syrische Stichometrie (E. Preuschen, *Analecta*, 2. Bändchen, 1910, S. 68; besser und in der Anordnung des Manuskripts gedruckt: Bauer, *op. cit.* [Anm. 4], S. 34) noch unseren II sowohl als Philipperbrief (die Numerierung wäre weggelassen, weil sonst nirgends mehr 1. und 2. Phil. unterschieden werden) als auch als 2. Thess. brief aufführt. Die Stichen sind auch sonst fehlerhaft: Johannes müßte etwa 1937 statt 1737 Stichen zählen, auch die Additionen stimmen nicht mit den Einzelposten überein (Th. Zahn, *Neue kirchl. Zeitschrift* 1900, S. 794 f.; Bauer, *op. cit.* [Anm. 4], S. 35). Die richtige Stichenzahl 118 (= 2. Thess.) könnte nach dem vorangehenden 318 verschrieben sein. Zahn zeigt (S. 795), daß Dittographie, wie gewöhnlich angenommen wird, immerhin auch nicht ganz einfach zu erklären ist: «Es scheint demnach ein apokrypher Philipperbrief neben dem kanonischen zu stehen.» Daß Phil. und Thess. noch lange im Kanon zusammenstanden, hat Zahn, *op. cit.* (Anm. 2), 1. Bd., S. 816, 2. Bd., 1890, S. 349 ff. nachgewiesen. Bauer schließt ohne Entscheid zwischen der Möglichkeit eines nicht leicht zu verstehenden Abschreibefehlers beim Syrer und der Existenz eines apokryphen Philipperbriefs, der vorübergehend einen Bestandteil der Bibel gebildet hat: «Hoffentlich werden wir auf diesem dunkeln Gebiet noch heller sehen lernen.» Vielleicht tun wir es schon. — Die seltsame Formulierung bei Origenes

die einzig mögliche. Wir sind uns klar darüber, daß sie im strengen Sinn nicht bewiesen werden kann, weil wir zu wenig wissen über die Gemeinde Philippi und ihren Verkehr mit Paulus in der ersten Zeit. Aber die genannten Probleme erfordern auf alle Fälle eine Hypothese. Auch wer bei der alten Annahme eines 2. Thessalonicherbriefes bleiben will, muß zu einer solchen greifen, um die durch die Eigenart des Textes gestellten Fragen zu beantworten. Es kann nur die Frage sein, welche Antwort die wahrscheinlichste ist; und da erscheint uns allerdings unsere Annahme als die einleuchtendste, die alle wesentlichen Schwierigkeiten löst<sup>45</sup>, ohne schwerwiegende neue Rätsel zu bringen. So dürfte sie für die wissenschaftliche Diskussion eine brauchbare Arbeitshypothese bilden.

*Neßlau/St. Gallen.*

*Eduard Schweizer.*

## **Auferstehung des Fleisches oder des Leibes?**

*Eine biblisch-theologische und dogmengeschichtliche Studie.*

### 1.

In den mir zur Verfügung stehenden Liturgien schweizerischer Kantonalkirchen wird der die Auferstehung der Toten betreffende Passus im sog. Apostolischen Glaubensbekenntnis verschieden formuliert: «Auferstehung des Fleisches» (Aargauer Litg. 1903), «la Résurrection de la chair» (Genfer Litg. 1875), «Auferstehung des Leibes» (Glarner und Bündner Litg. 1868; Zürcher Litg. 1885; Berner Litg. 1888; St. Galler Litg.

c. Celsus III, 20 (Die griech. christl. Schriftsteller, 1. Bd., S. 217, 11): τῆ πρὸς Θεσσαλονικεῖς, als kennte er nur einen Thess.brief, hat neben II, 65 (vgl. auch 50; op. cit., S. 188, 1 und 172, 21), wo ausdrücklich der *erste* Thess. erwähnt wird, nichts zu sagen.

<sup>45</sup> I 5, 27 ist trotz dem allerdings auffälligen ἐνοπιζῶ bei einem ersten Brief (es ist überhaupt der erste uns erhaltene Paulusbrief) auch verständlich, ohne daß Spaltungen in der Gemeinde angenommen werden müßten: weder ist selbstverständlich, daß der Brief in der Gemeindeversammlung vorgelesen wird, noch daß alle Glieder (Alte und Kranke, I 4, 13!) dorthin kommen können. Aber auch wenn es gewisse Spannungen gegeben hätte in Thessalonich, berührte das unsere Hypothese gar nicht.